

Verantwortliche
Redakteure.

Für den politischen Theil:

C. Fontane,

für Belletristik und Vermischtes:

A. Roedker,

für den übrigen redakt. Theil:

H. Schmiedeknecht,

sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den

Insertentheil:

O. Anorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster

Jahrgang.

Insertate

werden angenommen
in Posen bei der Expedition in
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
fernere bei H. A. Schell, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breiterstr. 1, Ecke
Ost- u. Weststr., in Firma
J. Anmann, Wilhelmstraße 8,
in Gnesen bei J. Schrapkowski,
in Meseritz bei H. Matthes,
in Breschen bei J. Jabelohn
u. b. d. Inserat-Annahmestellen
von G. L. Danke & Co.,
Haaften & Vogler, Rudolf Hofe
und „Invalidentank“.

Ar. 192.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei
Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich
4.50 M. für die Stadt Posen, 5.45 M. für
ganz Preussisch-Posen. Bestellungen nehmen alle
Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter
des deutschen Reiches an.

Montag, 17. März.

Insertate, die sechsgepaltene Beizeile oder deren Raum
in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite
30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter
Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die
Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die
Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Amtliches.

Berlin, 16. März. Der Kaiser hat dem Amtsrichter Fecher zu Truchtersheim die Befehls Uebertritts in das Notariat nach-
gesuchte Entlassung aus dem richterlichen Amt ertheilt.

Der Kaiser hat im Namen des Reichs den Plantagenbesitzer
Freiherrn Hans von Türckheim zum Vize-Konsul in Coban (Zen-
tral-Amerika) ernannt.

Der bisherige Amtsrichter Fecher in Truchtersheim ist zum
Notar im Landgerichtsbezirk Colmar, mit Anweisung seines Wohn-
sitzes in Neubreisach, ernannt worden.

Der König hat den Geheimen Ober-Baurath Voigtel, Chef
der Bau-Abtheilung im Kriegs-Ministerium, und den Geheimen
Postrath und vortragenden Rath im Reichs-Postamt Statweit zu
außerordentlichen Mitgliedern der Akademie des Bauwesens er-
nannt; sowie dem Land-Bauinspektor Küster im Ministerium der
öffentlichen Arbeiten den Charakter als Baurath verliehen.

Der bisherige Oberlehrer am Friedrichs-Kollegium zu Königs-
berg i. Pr. von Drugalski und der bisherige ordentliche Lehrer am
Gymnasium des Waisenhauses zu Königsberg i. Pr. Dr. Ko-
morowski sind zu Kreis-Schulinspektoren ernannt worden.

Dem Dirigenten des Orchestervereins Max Bruch zu Breslau
und dem Direktor des Säciliens Vereins in Frankfurt a. M. Karl
Müller ist das Prädikat „Professor“ beigelegt worden.

Bei dem Hause der Abgeordneten ist der Bureau-Hilfsarbeiter
Plate zum Registrator ernannt worden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

29. Sitzung vom 15. März, 12 Uhr.

Der Präsident macht dem Hause Mittheilung von dem Tode
des Abg. Springorum. Die Mitglieder erheben sich zu Ehren
des Verstorbenen von den Sitzen.

Das Haus genehmigt in dritter Lesung debattelos den Nach-
tragsetat für 1889/90 und den Gesekentwurf, betr. die Erweiterung
der Stadtgemeinde und des Stadtkreises Altona, sowie in erster
und zweiter Lesung die Vorlage, betr. die Vereinigung Wiegbolds-
Dohtrup mit der Gemeinde Kirchspiel Dohtrup, und jetzt sodann
die zweite Beratung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinen-
Verwaltung fort.

Abg. Berger (wibliberal): Die vorliegende Verhandlung er-
scheint mir wie eine Gerichtsverhandlung. Beklagter sind die
Grubenbesitzer, Kläger die streikenden Bergleute, Untersuchungs-
richter die Regierung, wir der Gerichtshof. Bei dieser Sachlage hätte
die Regierung dem Gerichtshof offiziell das Untersuchungsmaterial
zuerufen lassen sollen. (Sehr wahr!) Ich für meine Person will
hier als Anwalt der Angeklagten auftreten, der Grubenbesitzer. Ich
spreche dabei nicht im Auftrage irgend jemandes, bin auch nicht selber
dabei interessiert, sondern bewahre mir meine volle Unabhängigkeit
auch meinen Wählern gegenüber, und würde, falls ich in meinem
Wahlkreis mißliebig werden sollte, gerade so, wie 1874 wegen
meiner Abstimung über das Septennat des Reichstags, lieber das
Landtagsmandat niederlegen. Aber ich kenne die Verhältnisse aus
genauer Erfahrung. Auch ich habe früher mit streikenden Berg-
leuten persönlich zu thun gehabt. Eine Abtheilung aus meinem
früheren Revier erschien einst unter Führung von zwei jungen
Berlinern vor mir mit der Forderung nach höheren Löhnen. Ich
habe sie abschlägig beschieden, und bald darauf erschien eine andere
Abtheilung, welche von mir die Erlaubnis erbitten wollte, den
streikenden Bergleuten die Jacke zu verbauchen. (Heiterkeit.) Bei
dem letzten Strike war eine der merkwürdigsten Vorkommnisse die
Deputation an den Kaiser und die hochloyale Antwort des Kaisers.
Diese Antwort hat sofort die ganze Nation für die Arbeiter einge-
nommen. Aber die öffentliche Meinung bildete sich sofort seltsame
Bilder von der Nothlage der Bergleute. Es begann ein allgemei-
nes Kesseltreiben auf die „Kohlenbarone“, die nationallibe-
ralen Bourgeois. Gestützt auf diese Gunst des Publikums
glaubten die Bergleute weiter gehen zu können. Sie werfen den
Besitzer vor, daß sie die vom Abgeordneten Hammacher ge-
troffenen Vereinbarungen nicht gehalten hätten. Der Vorwurf war
für seine einzige Zehe begründet. Ein neuer Strike wurde kom-
mandirt durch aufreizende Führer, aber die große lokale Mehrheit
gewann doch die Oberhand, und der Strike wurde nicht durchge-
führt. An der Spitze der Bewegung und auch der Kaiserdeputa-
tion stand der Bergmann Schröder, dessen Rede an den Kaiser
war so kunstvoll, daß ich mir sagte: der Mann ist entweder ein
großer Künstler oder ein Heuchler. Es hieß später, er sei ein
Sozialdemokrat. Bunte wurde gleichfalls für einen Sozialdemo-
kraten gehalten. Bei der letzten Wahl wollte Schröder gern Abge-
ordneter werden und mußte deshalb offen mit der Sprache heraus.
Hier sprach er sich gegen die Wahl von Kapitalisten zum Reichs-
tag aus, mit denen der Kaiser keine Reformen zu Gunsten der
Arbeiter treffen könne. Und weiter: das einzige Heil für den
Bergarbeiter komme von der befreiten Partei, den Sozialdemo-
kraten, und empfahl die Wahl von Tölke. In die Enge getrieben
durch Vorhaltung seines Verhaltens beim Kaiser gab er zu, von je
ein Sozialdemokrat gewesen zu sein, wie jeder aufgeklärte Arbeit-
er. Die Sozialdemokratie sei die einzige Partei, die eine Zukunft
habe. Welch ein Widerspruch mit seiner Rede vor Sr. Majestät
dem Kaiser! Auch bei den andern ist die Loyalitätsheuchelei, wenn
auch nicht so stark, hervorgetreten. Redner verliest verschiedene
in sozialdemokratischem Sinne gehaltene Aeußerungen der Berg-
leute Bunte und Siegel. Diese drei Leute hatten die Frechheit,
sich als Vertreter der loyalen Bergleute Westfalens dem Kaiser
gegenüber hinzustellen. Bei dieser Audienz hat Se. Majestät sich
jedenfalls Informationen bei einem verantwortlichen Minister ge-
holt. Welcher dieser Minister trägt die Verantwortlichkeit, diese
drei enragirten Sozialdemokraten dem Kaiser zur Audienz empfoh-
len zu haben.

Der zweite Strike in Gelsenkirchen ist nicht etwa durch ältere,
einflußreiche Bergleute angezettelt worden, sondern durch junge

Burschen von 20 Jahren, an denen möglicherweise das Vaterland
noch zu Grunde geht. Und der Strike ist begonnen worden, ohne
daß den Bergbesitzern überhaupt Forderungen gestellt wurden. Der
Strike wälzte sich weiter, unter Führung sozialdemokratischer Agita-
toren. Viele Arbeiter schlossen sich nur durch Drohungen gezwun-
gen an. Die Deputation, welche zu den Arbeitgebern ging, hat
sich meistens nur als solche ausgespielt, sie ist überhaupt nicht ge-
wählt worden. Die Antwort, welche die Besizer gaben, wurde
durch solche Deputirte oft gar nicht richtig wiedergegeben, sondern
den Leuten einfach gesagt: es wird nichts bewilligt. Da war denn
der Strike fertig.

Ich habe von der Untersuchung nicht viel gehofft, aber so wenig,
wie in der Denkschrift enthalten ist, habe ich doch nicht erwartet.
Die Anklagen, welche gegen die Besizer sowohl von Zeitun-
gen, wie von Abgeordneten erhoben worden sind, beruhen auf ein-
seitigen Informationen. Das Wagenmüll ist z. B. eine unent-
behrliche Disziplinarmittel. Die grobe Behandlung der Berg-
leute, über welche geklagt ist, rührt wohl daher, daß der Westfale
von Natur grob ist. (Heiterkeit.) Fälle ungebührlicher Behand-
lung sind außerdem nur wenige konstatiert worden. Frauen- und
Kinderarbeit, über welche Beschwerde erhoben in, hat es ist West-
falen niemals gegeben.

Nun frage ich, war es irgendwie berechtigt, um solcher Dinge
willen einen so kolossalen Strike anzuzetteln, der dem Lande Mil-
lionen gekostet hat? (Sehr wahr! bei den Nationalliberalen.) Die
spärlichen Ergebnisse der Denkschrift legen eigentlich den Gedanken
nahe, eine parlamentarische Kommission einzusetzen. Aber die Er-
fahrungen mit ihren früheren Kommissionen ermutigen uns nicht.

Eins aber ist vor allem nöthig angesichts solcher kolossalen
Strikes: das Zusammenhalten aller bürgerlichen Parteien. (Sehr
wahr!) Aber die bürgerlichen Parteien müssen den Arbeitern auch
mit gutem Beispiel vorangehen. Das haben sie seit langem nicht
mehr gethan. Wo ist die Gerechtigkeit vor der ehrlichen Ueber-
zeugung des anderen geblieben? (Hört! hört! und sehr wahr! links.)
Wir zehren uns auf in Parteikämpfen. Wer nicht für
diese oder jene Partei ist, ist ein Feind des Vaterlandes. (Sehr
wahr! links.) Das muß aufhören ein für alle Mal! Aus den
Blättern müssen die aufhebenden Nebensarten verschwinden, die
nicht bloß in sozialdemokratischen Organen gefunden werden, wie:
„Der dicke Bourgeois mäkt sich vom Schweiß und vom Blute
der Arbeiter.“ Wenn das gebildete Klassen lesen, was soll dann
der Arbeiter lesen, der nichts als seine Ungewissenheit hat? Herr
Brömel hat auf die öffentliche Meinung hingewiesen. In Bezug
auf die öffentliche Meinung bin ich sehr pessimistisch. Sie hat sich
nicht, wie Herr Brömel meinte, just and pleasurable bewiesen,
sondern albern und thöricht. Sie hat die grundlosesten Verdächti-
gungen auf Grund absolut unzuverlässiger Informationen gegen die
Grubenverwaltungen gerichtet. Freilich die öffentliche Meinung
hat dann gleichwohl, nicht erst neuerdings, sondern schon im Sommer,
seitdem die sozialdemokratische Einwirkung immer klarer zu Tage
getreten ist. Die Behauptung von Brömel, daß die Bergleute den
Zeitpunkt gut gewählt hatten, weil damals eine gute Konjunktur
gewesen sei, ist mir nicht verständlich. Was geht es denn die Ar-
beiter an, wenn Juden und Judengenossen an der Berliner Börse
den Maybachschen Giftbaum, die Kurze, treiben? (Zustimmung
rechts.)

Von der ganzen Bergarbeiterbewegung haben ausschließlich die
Sozialdemokraten Vortheil; denn werden die Forderungen bewilligt,
so wird das dem sozialdemokratischen Einflusse zugeschrieben, wer-
den sie aber abgelehnt, weil sie unbegründet und unverschämte sind,
so blüht erst recht der Weizen der Sozialdemokratie, weil dann die
Zahl der Unzufriedenen wächst, und je mehr unzufriedene Arbeiter
es giebt, um so geeigneter sind diese für die sozialdemokratischen
Zwecke. Welches aber die Zwecke der Sozialdemokraten sind, wissen
wir zur Genüge aus den Reden der Führer derselben. Nebel hat
wiederholt als das Endziel den Republikanismus, Sozialismus und
Atheismus bezeichnet. Das sollten alle Monarchen beherzigen,
welchen Namen sie auch haben.

Meine Rolle als Anwalt ist damit zu Ende. Glauben Sie
nicht, daß diese Angelegenheit lokaler Natur sei, daß nur die Berg-
werksbesitzer in Mitleidenschaft gezogen sind. Nein, der Kampf
trifft Sie alle, das ganze Land. Er ist eine Kraftprobe, ein
Sturmangriff der Sozialdemokratie, der zwar zurückgeschlagen ist,
aber dabei erschreckenden Mangel an Verstand in allen Kreisen
blosgelegt hat. Ich schließe nicht mit dem Videant consules; denn
diese sind hier nicht klüger und schlauer gewesen als der große
Hansen. Wir sind Wochen und Monate lang alle in die sozial-
demokratische Falle gegangen. Ich schließe vielmehr mit den Worten:
tua res agitur, die eigene persönliche Sache jedes Einzelnen ist es,
über die hier verhandelt worden ist. (Beifall bei den National-
liberalen und rechts.)

Abg. Graf Limburg-Stürm (kons.): Eine konstitutionelle
Verantwortung dafür, daß der Kaiser die Deputation empfangen
hat, hat Niemand zu übernehmen. Unser König kann empfangen
und sprechen, wen er will, er wird nicht bei jedem Schritt von
einem Minister bewacht. (Sehr wahr! rechts.) Das will zwar
eine gewisse Doktrin, aber nicht unsere Verfassung. (Zustimmung
rechts.)

Die Debatte hat erwiesen, daß zwar Mängel im Bergbetrieb
vorhanden waren, daß aber die Ueberreibungen viel größer waren.
Kleine Mißstände sind in geschickter Weise von sozialdemokratischen
Führern benutzt worden, um die Massen mit sich fortzureißen.
(Sehr richtig! rechts.) Es hat sich herausgestellt ein Mangel an
Führung der Verwaltung mit den Arbeitern, und in der Kontrolle
seitens der Behörden über den gesamten Bergbetrieb. Eine solche
strengere Kontrolle einzuführen, wird zu erwägen sein. Ein großes
nationales Interesse erfordert es, daß der Staat die Hand über
seine Kohlen hält, damit nicht vorzeitig der Vorrath zu Grunde geht.
In England wird man, wenn die Kohlen zu Grunde sind, fluchen
auf die Manchesterleute, die „im freien Spiel der Kräfte“ England
seiner Kohlen vorzeitig beraubt haben. Der stete Kontakt zwischen
Arbeitgebern und Arbeitern muß vorhanden sein, daß sich unbefugte
Elemente nicht dazwischen drängen.

Eine Aenderung des Volksschulwesens im Sinne des Abg.
Dr. Windthorst fordern wir nicht. Wir wollen die Jugend religiös

erziehen, aber das kann schon jetzt geschehen, (Widerpruch im Zen-
trum), wo unsere Schulen in altpreussischer Weise geleitet werden.
Eine freie Thätigkeit der Kirche ist schon jetzt auf dem Gebiete der
Schule möglich (Widerpruch im Centrum). Wir werden zu dem Gedanken
veranlaßt, daß Sie mit Ihren fortgesetzten Be-
schwerden nur den jetzigen Minister beseitigen wollen. (Sehr wahr!
rechts.)

Die Arbeiterausstände weisen manches dunkle Bild auf, nament-
lich im Verhalten der jugendlichen Arbeiter, deren Zügellosigkeit
eingeschränkt werden muß. (Zustimmung rechts.) Meine Partei
hat sich schon seit langem mit sozialen Fragen beschäftigt, nicht bloß
das Centrum, und ich hoffe, daß diese beiden Parteien in Zukunft
in dieser Frage zusammenstehen. Die Fragen müssen immerfort im
Klaufe bleiben, aber man kann nicht im Sturmschritt vorgehen.
Sonst erschüttern wir die Stellung der Industrie. Solche Fragen
können nur von einer starken Monarchie gelöst werden (Beifall rechts).
Die Autorität muß im Lande verstärkt werden, allen Arbeitern
gegenüber. Unseren Beamten muß ihre Autorität bewahrt werden.
Das geschieht nicht, wenn man die Denkschrift tabelt, weil sie nur
von Beamten ausgeht. Hinter den Beamten muß aber auch der
Minister stehen, der sie gegen alle Angriffe in Schutz nimmt, wenn
sie ihre Pflicht gethan haben. Das erwarten wir bestimmt (Beifall
rechts). Wir sehen die Nothwendigkeit von Reformen ein, obwohl
wir erkennen, daß die Kosten der Reformen bei der Landwirtschaft
lediglich die Produzenten zu tragen haben werden. Das soll uns
aber nicht abhalten, unentwegt auf dem eingeschlagenen Wege fort-
zuschreiten, zum Wohle Preussens und des deutschen Vaterlandes
(Beifall rechts).

Abg. Dr. Hize (Ztr.): Daß die Kaiserdeputirten sich als So-
zialdemokraten entpuppt haben, kann die erfreuliche Erscheinung, daß
die Arbeiter sich an den Kaiser gewendet haben, nicht trüben. Daß
die sozialistische Strömung nicht früher erkannt ist, war eine Frucht
des Sozialistengesetzes. Wir werden den Kampf mit der Sozial-
demokratie hoffentlich siegreich durchführen.

Die Reden der Abgg. Ritter und Berger haben mich sehr ent-
täuscht. Sie schieben alle Schuld den Arbeitern zu. Das ist eine
Ueberreibung, und jede Ueberreibung schadet nur. (Sehr wahr!
im Centrum.) Auch der Presse messe ich nicht so viel Schuld bei,
wie Herr Berger, denn sie hat die Aufgabe, sich der Schwachen
anzunehmen. Herr Berger hätte auch an die Arbeitgeber einen
Appell richten sollen. Sie hätten nicht so viel fremde Arbeiter aus
andern Ländern heranziehen sollen, und sie sollten mehr für das
leibliche und geistige Wohl der jugendlichen Arbeiter sorgen. In
dieser Beziehung ist bisher in den Fabriken viel zu wenig gesche-
hen. Hr. Ritter hätte seinen gefrigen Appell wegen der Unfrucht-
barkeit gleichfalls an die Arbeitgeber und die Beamten richten sollen,
damit diese ein Muster seien für die Arbeiter. Die Arbeitgeber
sollten namentlich die Arbeitervereine unterstützen, und die Arbeit-
geber sollten sich mehr als bisher an die Mithilfe der Geistlichkeit
wenden, damit die Autorität dezentralisirt wird.

Wenn man die Strikes verurtheilt, so muß ich noch mehr die
Preislokalitionen verurtheilen, welche auf eine Verminderung der
Produktion hinauslaufen. Diese Koalitionen sind Strikes, nur in
andern Sinne.

Es ist nur gerecht, daß der Arbeiter auch an günstigen Kon-
junkturen seinen Antheil hat. Das ist durchaus nicht eine lediglich
sozialdemokratische Forderung. Die Lohnfrage bleibt, man mag
sagen, was man will, der Kernpunkt der ganzen Erörterung. Die
Festsetzung des Lohnes muß überall durch die Direktoren, nicht
durch die Unterbeamten, und zwar sofort nach vollbrachter Arbeit
und schriftlich erfolgen. Nur dann sind die Arbeiter vor Ueber-
vorteilung geschützt. Die einseitige Aenderung des Gedinges sei-
tens des Arbeitgebers ist ungerecht und muß daher unter allen
Umständen ausgeschlossen werden. Um Ungerechtigkeiten zu ver-
meiden, ist es zweckmäßig, die erzielten Löhne allmonatlich bekannt
zu machen, damit man daraus leicht erkennen kann, ob eine Herab-
setzung der Löhne eingetreten ist, und auf welchen Ursachen sie be-
ruht. Dann wird es auch leicht sein, Besserung zu schaffen.

Die Verkürzung der Arbeitszeit ist eine Kulturforderung, die
Entlastung durch die Maschinen muß auch den Arbeitern zu gute
kommen. Natürlich muß man gewisse Grenzen innehalten; jeden-
falls aber ist eine Schädigung der Produktion daraus nicht zu be-
zorgen, da die Arbeit intensiver wird. Die Konkurrenz des Aus-
landes darf dagegen nicht ins Feld geführt werden. Ebenso wenig
kann man die Forderung des Maximalarbeitstages mit dem Hin-
weis auf die Verhältnisse in Ostindien und Rußland zurückweisen.
In Frankreich besteht thatsächlich, was Abg. Ritter nicht zu wissen
scheint, der zwölfstündige Maximalarbeitsstag. Zudem fragt es sich
doch, ob es nicht zweckmäßiger ist, auf dem Wege des Friedens die soziale
Frage zu lösen zu suchen, statt es auf die Gewalt ankommen zu
lassen. Fürchten die Arbeitgeber die einheitliche reichsgesetzliche
Regelung, so sollen sie selber den Wünschen der Arbeiter entgegen-
kommen. Wenn Herr Ritter die gesundheitschädlichen Folgen der
Bergarbeit bekennt, so scheint er die Bergarbeiterkrankheiten nicht zu
kennen, die doch jedem Kind fast bekannt sind. Herr Ritter hat
bei seiner Darstellung über die unpassende Verwendung der freien
Zeit der Bergarbeiter die Familien garnicht in Betracht gezogen.
Diese können doch die freie Zeit sehr gut z. B. zu landwirtschaft-
licher Thätigkeit verwenden. Gerade die in lange industrielle Be-
schäftigung zerstört das Familienleben und fördert die Vergnügungs-
sucht. Es war mir unverständlich, wie Herr Ritter die achtstündige
Normalarbeitszeit eine demagogische Forderung nennen kann, er,
der sich schließlich doch selber bereit erklären mußte, dieselbe zuzugehen.
Uebersehen wird freilich nothwendig, und es wäre verderblich,
sie im Herbst oder Frühjahr beseitigen zu wollen; aber es läßt
sich auch nicht bestreiten, daß häufig darin Mißbräuche vorgekommen
sind, und diesen mußte durch entsprechende Fabrikordnungen ent-
gegen gewirkt werden. Hierbei wären gerade die Arbeiteraus-
schüsse zu hören. Auch Strafen sind beim Bergbau unentbehrlich,
zumal es sich um Leben und Gesundheit handelt; aber auch hier
müssen Sittlichkeit, Bedingungen und Grenzen in der Fabrikordnung
festgelegt, und es muß darüber genau Buch geführt werden. Ueber
die Verwendung der Strafgeelder müßten die Arbeiter selbst be-
stimmen. Auch sonst könnte man einer Reihe von Einzelwünschen
der Arbeiter Rechnung tragen. Die Arbeiter sind nicht so schlimm

wie sie vielfach geschildert werden, und werden die Hand zum Frieden reichen, wenn man sie ihnen entgegenreicht. Die persönliche Fühlung zwischen Arbeitgeber und Arbeitern ist die Hauptsache, wichtiger als Arbeiterausschüsse. Beide Theile müssen sich ehrlich bemühen den Boden zu finden, auf dem sie sich vereinigen können zum Wohl des Landes. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Geyern (nl.): Ich schließe mich den Ausführungen des Abg. Berger in vollem Umfang an. Die Arbeiterausschüsse sind zweischneidig, sie können dem Frieden dienen, sie können aber ebenjogut auch zum Kriege führen. Deshalb ist es nicht zu verurtheilen, wenn die gewässlichen Arbeitgeber mit der Einführung vorsichtig sind. Die Forderungen der Arbeiter über den Umfang der Rechte der Delegirten sind zu weitgehend, als daß die Arbeitgeber nicht lieber abwarten sollten, bis ein Gesetz über Arbeiterausschüsse vorliegt. Für die Kohlenpreise und deren Steigerung können die Produzenten nicht verantwortlich gemacht werden, daß richtet sich nach wirtschaftlichen Gesetzen, nach Angebot und Nachfrage. — Gegen den Normalarbeitstag würden wir nichts einzuwenden haben, wenn er sich auf 12 Stunden belaufen würde. — Dem Oberbergamt zu Dortmund spreche ich meine Anerkennung aus für die umsichtigen Maßnahmen während der Streikzeit.

Hiermit wird die Debatte geschlossen.

Der Titel wird bewilligt.

Sodann verlegt das Haus die weitere Berathung des Etats auf Montag 11 Uhr.

Schluß 3³/₄ Uhr.

Deutschland.

Δ Berlin, 16. März. Zu der Versammlung am letzten Freitag, in welcher Dr. Alexander Meyer seine Kandidatenrede hielt (Meyer ist bekanntlich freisinnigerseits als Kandidat für die Nachwahl im 1. Berliner Wahlkreise aufgestellt), kamen die Gründe für den Austritt Richters aus dem Vorstande der freisinnigen Landtagsfraktion zur Sprache. Die hiesigen Blätter berichten darüber nur andeutungsweise. Dr. Meyer (der übrigens nicht Mitglied der Landtagsfraktion ist) glaubte versichern zu können, daß die vorhandenen Meinungsverschiedenheiten unbedeutender Natur seien und die Einigkeit der Fraktion nicht in Frage stellten. Er fügte hinzu, daß niemand in der Fraktion an ein Abschwanken denke, obwohl derartige Absichten einzelnen, dem rechten Flügel angehörenden Mitgliedern nachgesagt worden seien. Diese Erklärungen Alexander Meyers wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Für Herrn Meyer, der allen Anlaß hatte, mit dem Erfolge seiner Kandidatenrede zufrieden zu sein, werden erklärtenmaßen auch manche Nationalliberale und Freikonservative stimmen. — Nachdem jetzt die genaue Statistik der Wahlen vom 20. Februar und vom 1. März vorliegt, ergeben sich noch manche interessante und von der anfänglichen Annahme abweichende Einzelheiten. Die eigenthümlichen Umstände, unter denen sich die Wahl in einigen schlesischen Wahlkreisen vollzogen hat, haben schon die erforderliche Erörterung in der Presse gefunden. Ein anderer bemerkenswerther Umstand ist der, daß bei den Stichwahlen am 1. März nirgends die Zahl der abgegebenen Stimmen einen so großen Prozentsatz der Stimmen bei der Hauptwahl ausmachte oder sogar noch über die Zahl dieser Stimmen hinausging, wie in denjenigen Wahlkreisen, wo die Sozialdemokratie ausgefallen war und somit in der Stichwahl die Entscheidung abgab. Während der offizielle St. Galler Beschluß auf Wahlenthaltung lautete und wenigstens die Radikalen bis ans Ende streng auf Befolgung dieser Parole bestanden, ist die Masse der sozialdemokratischen Wähler am 1. März meist bis auf den letzten Mann für das „kleinere Uebel“ eingetreten. Dabei ist es interessant, zu sehen, wer von den Sozialdemokraten als das kleinere Uebel betrachtet wurde. Die radikale Partei hat nicht bloß für die freisinnigen Kandidaten gestimmt, sondern auch z. B. in Breslau-Neumarkt zu Gunsten des agrarischen Zentrumsmannes Freijahrn v. Huene gegen den freikonservativen, also zum Kartell gehörigen Herzog von Ratibor den Ausschlag gegeben. Wenn dieses thatsächliche Verhalten der Sozialdemokraten bei den Stichwahlen nicht vor Allem durch seinen Widerspruch mit der offiziellen Haltung der Partei auffiel, so würde zunächst und am meisten die Thatsache frappiren, daß die Arbeiterpartei schärfer als alle anderen Parteien auch die leiseren Unterschiede in den mancherlei politischen Richtungen wahrnimmt und selbst den kleinsten, vermeintlich ihr Interesse berührenden Unterschied ausnützt, indem sie für den nach ihrer Meinung besseren oder doch „minder schädlichen“ Kandidaten stimmt.

— Der Kaiser und die Kaiserin und die Kaiserin Friedrich trafen kurz vor 11 Uhr zur Einweihung der neuen Garnisonkirche auf dem Bahnhofe zu Spandau ein, woselbst keinerlei Empfang stattfand, und fuhrten von dort aus sofort zur Kirche. In den Straßen, welche Ihre Majestäten passirten, bildeten das Personal der königlichen Fabriken sowie die Kriegervereine Spalier. Vor dem Gotteshause wurden die Allerhöchsten Herrschaften von Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen Friedrich Leopold und den Prinzessinnen des königlichen Hauses, dem Feldmarschall Grafen Moltke, dem Chef des Generalstabes, General der Kavallerie Grafen von Waldersee, dem Kriegsminister Verdy du Vernois, dem General-Oberst der Infanterie von Bape, den General-Adjutanten, den Generalen a la suite und den Flügel-Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers, dem Kultusminister von Götzer, dem evangelischen Feldpropst der Armee D. Richter nebst den übrigen betheiligten Geistlichen, den Baubeamten u. empfangen. Der Kommandant von Spandau überreichte Sr. Majestät einen Rapport, worauf der Kaiser aus den Händen des Baumeisters, Bauinspektors Rostkuser, den Schlüssel der Kirche entgegennahm und denselben dem Feldpropst D. Richter übergab. Nachdem dieser mit einem Segensspruche die Kirche geöffnet, betraten Ihre Majestäten und Gefolge die Kirche. Die Orgel spielte mit Posamentenbegleitung, bis Ihre Majestäten nebst Gefolge Platz genommen hatten. Feldpropst D. Richter hielt sodann die Weihrede und segnete die heiligen Geräthe ein. Hosprediger D. Frommel hielt die Liturgie ab, worauf Garnisonpfarrer Meißner über

den Text: „Siehe, wie heilig ist diese Stätte“ die Predigt hielt. Nach einem Schlußgebet und dem Segen, gesprochen vom Feldpropst D. Richter, endete der Gottesdienst mit dem Gemeindegesang „Nun danket Alle Gott.“ Währenddessen läuteten die Glocken und wurden von der Citadelle 30 Kanonenschüsse abgefeuert. Nach einer näheren Besichtigung der Kirche verließen die Allerhöchsten Herrschaften mit Gefolge das Gotteshaus. Inzwischen hatte sich die gesamte Garnison und die Militär-Schießschule in der Nähe der Kirche zum Parade-marsch aufgestellt. Se. Majestät der Kaiser nahm die Parade ab und begab sich sodann nach dem Denkmale des Kurfürsten Joachim II., das nach einer begrüßenden Ansprache des Bürgermeisters einer Besichtigung unterzogen wurde. Hierauf folgte Se. Majestät der Kaiser mit dem Feldmarschall Grafen Moltke, dem Grafen Waldersee, dem Kriegsminister und Allerhöchstem seinem militärischen Gefolge einer Einladung des Offiziercorps des 3. Garde-Grenadier-Regiments „Königin Elisabeth“ zum Frühstück im Offizier-Kasino. Die übrigen Allerhöchsten und Höchsten Gäste waren sofort nach der Parade mittels Sonderzuges nach Berlin zurückgeführt. Die ganze Stadt prangte zur Feier des Tages in festlichem Schmuck und Ihre Majestäten wurden überall von der zahlreich versammelten Menschenmenge mit begeisterten Zurufen begrüßt.

— Gegenüber den ernsten Problemen, welche durch das Ergebniß der Wahlen angeregt worden sind, so schreibt die „Nation“, begnügen sich die Kartellparteien damit, zu addiren und zu subtrahiren, bis schließlich eine Anzahl Volksvertreter sich zusammenfindet, die wohl geneigt sein könnten, eine einigermaßen brauchbare Krücke für das bisher herrschende System zu sein. Daß aber das bisherige System die Bevölkerung mit tiefer Unzufriedenheit erfüllt hat, daß Wandlungen dringend notwendig sind, berücksichtigen diese weißen Staatsmänner nicht. Für die Politik dieser Supernumerare ist dies ganz gleichgültig; sie sind zufrieden, wenn im Parlament nur Alles einigermaßen beim Alten bleibt; an das Volk, das hinter dem Parlamente steht und die Befriedigung seiner Verlangen heischt, denken sie nicht. — Vollends deutlich trat die Geistlosigkeit und der Jynismus dieser politischen Preßscharen bei der Ankündigung hervor, daß die Regierung mit neuen, sehr bedeutenden Militärforderungen dem Parlament sich nahen werde. Diese Nachricht ist von den Kartellblättern mit wahren Jubel begrüßt worden, und voll Behagen spinnen sie sich in den Gedanken ein, daß die Ansprüche der Regierung ganz außerordentliche sein könnten, so große und unmotivirte, daß der jetzige Reichstag dieselben ablehnen oder verkürzen wird. Dann erfolgt nach ihrer Meinung eine Auflösung, und wenn die Auflösung nur geschieht inszenirt wird, so wird die Opposition geschlagen und eine neue Kartellmajorität zieht siegreich in das Parlament ein. Mit fröhlichem Herzen wollen wir neue Lasten auf das Volk wälzen, wenn nur das Kartell und seine Politik wiederersteht: so diese Trefflichen. Und was wird hierdurch erreicht sein, darf man höflich fragen? Wird es einen Unzufriedenen im Lande weniger geben, wenn es durch einen geschickten Kniff gelingen sollte, die alte politische Wirthschaft von neuem zu etablinen, und giebt es ein besseres Mittel, die Sozialdemokratie ins Ungeheure zu steigern, als wenn der Staat, wie er heute ist, dem Moloch des Militarismus freigebig immer neue Opfer zu bringen bereit ist? Das wäre die Politik des *après nous le déluge*, zu der niedergehende Parteien häufig genug herabsinken, und es ist nicht das erste Mal, daß Elemente, die sich gerade „staatsverhaltende“ nennen, sorglos mit dem Gedanken der Sittlichkeits spielen. Welche Gefahren eine solche Politik birgt, ist klar; wer statt der vorsichtigen Reform ernste Katastrophen wünscht, der wird gut thun, diese Wege weiter zu weisen. — Ein großer Theil der Kartellpresse ist geistig und sittlich ausgepövert. Bei diesen Organen findet man auch nicht das geringste Verständniß für die Aufgabe, welche der deutschen Politik heute gestellt ist. Es handelt sich nicht um ein geschicktes Ausspielen der verschiedenen Parteien gegen einander, wie das ein Jahrzehnt hindurch geschehen ist, und auch nicht um einen so feinersonnenen Coup wie jenen vom Jahre 1887, sondern darum, eine weitverbreitete und tiefgewurzelte Unzufriedenheit der Bevölkerung zu bannen. Da ein Jahrzehnt konservativen und staatssozialistischen Experimenten gewidmet worden ist mit übelstem Erfolg, so scheint uns, so schreibt die „Frei. Ztg.“, der Beweis erbracht, daß die Schäden nur ein verständig liberales Regiment heilen kann, und ein solches Regiment erwarten wir vom Fürsten Bismarck nicht.

— Die von uns im Auszuge bereits telegraphisch mitgetheilte Rede, mit welcher der Minister von Berlepsch die internationale Arbeiterchutz-Konferenz eröffnete, wurde in französischer Sprache gehalten und lautet in Deutsch wörtlich wie folgt:

Meine Herren!

Se. Majestät der Kaiser, mein Allergnädigster Herr, hat mich beauftragt, Ihnen die Gefühle der hohen Befriedigung auszusprechen, welche Allerhöchsterseits darüber empfunden, daß diese hervorragende Versammlung, welche in der Berathung über die wichtigsten, die europäischen Industriestaaten in diesem Augenblick beschäftigenden Fragen einzutreten im Begriffe steht, sich in Seiner Residenz vereinigt hat. Die Einladung Sr. Majestät, welcher Sie entsprochen haben, ist nicht die erste dieser Art, welche an die europäischen Regierungen ergangen ist. Schon im Jahre 1881 hatte die Schweiz eine ähnliche Einladung an dieselben gerichtet, und sie ist auf diese im vorigen Jahre und dann wieder vor wenigen Wochen zurückgekommen. Der Kaiser ist erfreut, darauf hinweisen zu können, daß Dank der entgegenkommenen Haltung der Schweizer Regierung die Bestrebungen Sr. Majestät gleichzeitig mit denen der Eidgenossenschaft den Gegenstand der Konferenzberathungen bilden werden. Nach Ansicht des Kaisers verlangt die Arbeiterfrage die Aufmerksamkeit aller zivilisirten Nationen, seitdem der Friede der verschiedenen Bevölkerungsklassen durch den Wettbewerbs der Industrie bedroht erscheint. Nach einer Lösung dieser Frage zu suchen, ist nunmehr nicht allein eine Pflicht der Menschenliebe,

sondern auch der staatsverhaltenden Weisheit, welcher es obliegt, für das Wohl aller Bürger zu sorgen und gleichzeitig das unschätzbare Gut einer Jahrhunderte alten Zivilisation zu erhalten.

Alle europäischen Staaten befinden sich Angesichts dieser Aufgabe in derselben oder in ähnlicher Lage; diese Gleichartigkeit allein rechtfertigt den Versuch, unter den Regierungen eine Verständigung herbeizuführen, um den gemeinschaftlichen Gefahren durch vorbeugende Maßnahmen gemeinsam zu begegnen. — Meine Herren! Das Programm, welches sich in Ihren Händen befindet, giebt den Rahmen für die technischen Berathungen, mit denen wir uns zu beschäftigen haben werden. Die Entschließungen, zu welchen die Verhandlungen in der Folge führen können, bleiben Ihren hohen Regierungen vorbehalten. — Meine Herren! Ich wage zu hoffen, daß die Berathungen, welche wir beginnen, nicht ohne Erfolg sein werden. Diejenigen, welche an ihnen Theil nehmen, sind Männer, gleich ausgezeichnet durch ihr Wissen und ihre Erfahrung und im höchsten Grade befähigt, sich über die Fragen zu äußern, welche die Industrie und die Lage der Arbeiter in ihrem Lande berühren. So darf ich wohl die Ueberzeugung aussprechen, daß Ihre Arbeiten einen wohlthätigen Einfluß in Europa ausüben werden.

— Die schwankende Haltung der Nationalliberalen hat sich am deutlichsten bei der Wahl Stöckers in Siegen gezeigt. Vor der Wahl hatten die Nationalliberalen Herrn Stöcker in Flugblättern als schwärzesten Reaktions hingestellt, dem kein anständiger Mann die Stimme geben könne; in der Stichwahl traten sie geschlossen für ihn gegen Träger ein. Jetzt bedauert die nationalliberale „Rhein-Westf. Ztg.“ sogar, daß man nicht schon im ersten Wahlgange für Herrn Stöcker eingetreten sei, da das Kartell ja einmal bestanden hätte. Hierauf geht nun dem Blatte von einem, wie es selbst sagt, „hervorragenden Nationalliberalen“ aus Duisburg folgende Erklärung zu:

„In Nr. 70 der „Rhein-Westf. Ztg.“ vom 11. März (Morgenausgabe) entwickelten Sie Anschauungen über das Kartell, welche ich nicht theilen kann. Sie sagen: „War einmal das Kartell geschlossen, so müßte es in allen Wahlkreisen für die Parteien für verbindlich gelten.“ Wir in der Provinz haben niemals irgend Jemanden in Berlin beauftragt, für uns zu handeln oder Kompromisse abzuschließen. Was sogenannte Parteivorstände in Berlin abschließen, ist in keiner Weise für uns verbindlich; es kann dies nur als ein Rath betrachtet werden. So haben wir z. B. im Wahlkreise Duisburg-Mülheim-Ruhrort bereits selbständig im Jahre 1884 ein Kartell beschlossen, ehe man in Berlin daran dachte, und von dem wir hoffen, daß es sich haltbar erweisen werde. Es beruht aber auf freier Vereinbarung der Parteien von Fall zu Fall. Für uns Nationalliberale war Herr Stöcker mit seinem Anhang von vornherein ausgeschlossen. Das hierarchische und heuchlerische Gebahren dieser Gruppe ist widerwärtiger als das der Ultramontanen, weil es die Religion der Freiheit, den Protestantismus, mißbraucht. Und wenn es sich, wie in Siegen, um Stöcker oder Träger handelt, so würde ich mich entweder der Abstimmung enthalten oder für Träger stimmen. Je mehr Abgeordnete vom Schlage des Herrn Stöcker, von Hammerstein, von Kleist-Nezow gewählt werden, desto mehr muß der Radikalismus des Herrn Eugen Richter gewinnen. Das Kartell kann ich nur als einen Zusammenschluß der gemäßigten Elemente auffassen, der genannte Theil der Konservativen steht außerhalb des Kartells.

Die „Rh. Westf. Ztg.“ bleibt dieser Zuschrift gegenüber auf ihrer Ansicht bestehen, daß die Nationalliberalen, wenn sie nur die Wahl zwischen Stöcker und Träger haben, unbedingt für Stöcker stimmen müßten, und die Wahl in Siegen hat gezeigt, daß die „Rh. Westf. Ztg.“ ihre Leute besser kennt, als der „hervorragende Nationalliberale“ in Duisburg. Der Ausfall der Wahlen im Lande, so bemerkt hierzu die „Westf. Ztg.“, war die Antwort auf die zweideutige Haltung einer Partei, welche sich liberal nennt und Herrn Stöcker einem Mann wie Träger vorzieht.

— Am Freitag Vormittag um 10 Uhr kam der Kaiser zu Pferde in scharfem Trabe vor das Hauptportal der Kaserne der Gardehüßaren in Groß-Bichterfelde an und richtete an den dort stehenden Posten die Frage, ob alle Offiziere und das Bataillon anwesend seien. Nachdem der Monarch den Befehl erhalten, daß mit Ausnahme einer zur Feldübungsübung ausgesendeten Kompanie Alles zur Stelle sei, ließ er sofort einen Hornisten herbeiholen und ertheilte diesem den Befehl, Alarm zu blasen. Dies geschah, während der Kaiser mit seinem inzwischen herangefommenen Stabe um die Kaserne nach dem Hofe derselben ritt. Da der Bataillonskommandeur bei der ausgesendeten Kompanie sich befand, übergab der oberste Kriegsherr dem ältesten Hauptmann ein Kuvert mit einem Befehl, bezw. einer Gefechtsidee, die dahin lautete, mit den Gardehüßaren sofort als Arrièregarde über Dahlen nach Charlottenburg zu marschiren. Se. Majestät sprengte hierauf in scharfem Trabe nach der Haupt-Kadettenanstalt und gab dort ebenfalls einem Hornisten den Befehl zum Alarmlasen. Der zur Stelle erscheinende Kommandeur erhielt den Auftrag, mit dem Kadettenkorps ungeäumt aufzubrechen, um einen Feind in der Richtung nach Dahlen zu verfolgen und anzugreifen. Mit entsprechender Eile wurde der Ordre entprochen und im Walde bei Dahlen stieß das Kadetten-Korps auf den Feind und griff denselben, wie befohlen, sofort an. In diesem Augenblicke tauchten jedoch neue Truppenmassen von Charlottenburg her auf. Es war die Garnison der Nachbar-Residenz, das Jüßilier-Bataillon des Elisabeth-Regiments, welches der Kaiser ebenfalls hatte alarmiren und nach dem „Kriegsschauplatz“ dirigiren lassen. Das Bataillon vereinigte sich mit den Garde-Schützen, und es entspann sich nun ein heißer Kampf, der mit der Niederlage des Kadetten-Korps endete, das sich schleunigst zurückziehen mußte. Bei dem gegenwärtig stark aufgeweichten Boden war die Bataille sehr strapazios, und insbesondere bei dem eiligen Rückzuge des Kadetten-Korps spielten sich viele drastische Szenen ab, die von den jungen Marschjungen mit gewohntem Humor aufgenommen wurden; so mancher kleine Kadett blieb, wie das „Berl. Tagebl.“ schreibt, buchstäblich im Morast stecken und mußte aus demselben von seinen Kameraden förmlich herausgezogen werden. — Nach dem Ende der Schlacht rückten die sämtlichen Truppen nach der Kaserne der Garde-Schützen ab und nahmen auf dem Hofe derselben Aufstellung. Der mit seinem Gefolge dort etwas später eintreffende Kaiser nahm noch die Parade ab und sprach nach Schluß derselben sowohl über diese als auch über das Verhalten der Truppen auf dem Marsche wie im Gefecht seine volle Befriedigung aus. Es war inzwischen 1¹/₂ Uhr geworden, als der Monarch die Truppen abzurufen ließ. Se. Majestät nahm sodann in der Kaserne der Garde-Schützen mit den Offizieren das Frühstück ein, nach dessen Beendigung, gegen 3¹/₂ Uhr, die Rückkehr nach Berlin über Steglitz und Schöneberg erfolgte.

Samburg, 15. März. Zwei Krahnführer waren entlassen worden, weil sie im Namen der Quai-Arbeiter wegen Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit mit der Quai-Vernachlässigung in Unterhandlung treten wollten. Beide sind heute auf Wunsch der gesamten Quai-Arbeiter wieder in die Arbeit eingestellt worden. Nachdem am Montag den Quai-Arbeitern von

der Verwaltung eine Lohnerhöhung zugesichert ist, haben jetzt auch die Arbeiter und Kolonialisten eine Lohnaufbesserung erhalten. — Infolge der letzten Arbeitseinstellung der Schiffszimmerleute vom 5. November v. Js. bis 4. Februar d. Js. ist noch immer eine große Anzahl Hamburger Schiffszimmerleute nicht wieder auf den Schiffswerften in Arbeit gestellt worden, da die Werftbesitzer die während des Streikes engagierten auswärtigen Arbeitskräfte nicht wieder entlassen wollen. Der „Verein der Schiffszimmerleute“ hat sich nun an den Reichstags-Senator Dr. Bachmann gewendet, um mit dessen Unterstützung einen gütlichen Ausgleich in dieser Angelegenheit zu erlangen. Die unverheirateten Schiffszimmerleute sind von ihren verheirateten Kollegen aufgefordert worden, von Hamburg abzureisen, da in andern Hafenstädten Arbeit genug vorhanden sei. Um den Arbeitslosen noch einmal eine Unterstützung von 6 Mark geben zu können, muß im Laufe dieser Woche jedes Mitglied des Vereins eine Extrasteuer von 50 Pf. bezahlen. Der Verein der Schiffszimmerleute hat noch eine sogenannte „Chrenschuld“ von 9000 M. zu decken, die derselbe während des letzten Streikes auf sich genommen hat.

Braunschweig, 13. März. Vor einigen Monaten wurde hier von den Zigarren-Arbeitern über eine hiesige Fabrik (du Noi et Co.) die Sperre verhängt, weil der Fabrikant sich nicht zur Entlassung des mißliebigen Werkmeisters verstehen wollte. Darauf haben sich die hiesigen Zigarren- und Tabakfabrikanten vereinigt und vor einigen Wochen den Arbeitern zum 15. März förmlich gekündigt für den Fall, daß bis dahin die Sperre über die eine Fabrik nicht aufgehoben wäre. Da die Arbeiter die Sperre nicht aufheben wollen und ein Einigungsversuch mißglückt ist, so werden übermorgen sämtliche hiesige Tabak- und Zigarren-Fabriken geschlossen werden. Dadurch werden 500 bis 600 Personen arbeitslos.

Parlamentarische Nachrichten.

— In der Tariffkommission des Abgeordnetenhauses haben die Abg. Seer (natl.) und Kleine (ft.) den Antrag gestellt, daß die Frachten für lebende Thiere, sowie für Getreide und Mahlpodder ermäßigt werden, ferner möchte die Kommission befürworten: a. bezüglich lebender Thiere: die Ausdehnung des in den Direktions-Bezirken Berlin, Bromberg und Breslau geltenden Staffeltarifes für Vieh über das ganze Gebiet der preussischen Staatsbahnen, event. mit der Maßgabe, daß der niedrigste Satz von 0,1 Pf. vorläufig noch nicht zur Anwendung gelange, falls dies Bedenken hinsichtlich der Reinerträge der Eisenbahnen erregen sollte. b. Bezüglich Getreide und Mahlpodder: die Ausdehnung des im Lokalverkehr des Direktionsbezirks Bromberg geltenden Staffeltarifs für Getreide, Hülsenfrüchte, Delfamen, Malz und Mühlenfabrikate über das ganze Gebiet der preussischen Staatsbahnen. — Inzwischen wurde von der Kommission gestern Abend folgender von den Abg. v. Gynern, Dr. Sattler, Schmieding, Simon (Waldburg) und Seer (natl.) gestellter Antrag angenommen: „Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, bei den mit den deutschen Staatsbahnverwaltungen schwebenden Verhandlungen dahin zu wirken, daß die Fahrkartenarten eingeschränkt und die reglementarischen, sowie die tarifartigen Vorschriften für den Personenverkehr thunlichst vereinfacht und auf allen deutschen Staatsbahnen einheitlich gestaltet werden.“

— Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Beratung des Antrags Conrad auf Erlass eines Wildschaden-Gesetzes trat gestern Abend zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Graf Strachwitz (3.) beantragte, die ersten beiden Paragraphen folgendermaßen zu fassen: § 1. Roth- und Damwild darf während des ganzen Jahres gejagt werden. § 2. Der durch Roth-, Dam- oder Schwarzwild, sowie durch Fasanen — sofern sogenannte künstliche Aufzucht auf einem Reviere betrieben wird — angerichtete Schaden ist den Nutzungsberechtigten zu ersetzen. Ferner beantragte Graf Strachwitz folgende beiden neuen Paragraphen anzufügen: 1) Grundstücke, welche von einem über 3000 Morgen im Zusammenhange großen Walde, der eine einzige Besitzung bildet, ganz oder größtentheils eingeschlossen sind, werden, auch wenn sie nicht unter die Bestimmungen des § 2 des Gesetzes vom 7. März 1850 fallen, dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk der Gemeinde nur dann zugeschlagen, wenn der Eigentümer des sie umschließenden Waldes von der Anpachtung der entkalkirten Grundstücke absteht. Diese Anpachtung steht demselben gegen eine nach dem Jagdtratte zu bemessende Entschädigung zeitweise zu. Die Festsetzung der Entschädigung erfolgt im Mangel einer Einigung durch den Landrath vorbehaltlich der beiden Theilen zustehenden Berufung auf richterliche Entscheidung. Stößen mehrere Grundstücke an einander, so daß sie eine ununterbrochene zusammenhängende Fläche von mindestens 300 Morgen umfassen, so bilden dieselben einen für sich bestehenden gemeinschaftlichen Jagdbezirk, für welchen die nämlichen Vorschriften gelten wie für die gewöhnlichen Jagdbezirke. 2) Der § 7 des Gesetzes vom 7. März 1850 und die dem Vorstehenden entgegenlaufenden Bestimmungen des § 25 desselben Gesetzes werden hierdurch aufgehoben. Nach einer längeren Diskussion wurde zunächst ein Antrag Brandenburg (Zentrum) angenommen, wonach der Geltungsbereich des Wildschadengesetzes beschränkt wird auf den Umfang der Monarchie mit Ausnahme der Provinz Hannover und des vormaligen Kurfürstenthums Hessen. Demnach wurde der vom Grafen Strachwitz vorgeschlagene § 1 abgelehnt. Nach dem Conrad'schen Antrage lautet § 1: „Der durch Schwarz-, Roth-, Elch-, Dam- oder Rehwild, wie auch durch Fasanen angerichtete Schaden an Boden, Ginstaut, Bepflanzung oder Erzeugnissen ist den Nutzungsberechtigten zu ersetzen.“ Diese Fassung wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen, jedoch statt der gepeirten gedruckten Worte gesetzt: „an Feld-, nicht aber an Waldgrundstücken“.

— Der Landtagsabgeordnete von Podewils (kons.), Vertreter für 5. Stettin (Maugard, Regenwalde), welcher vom Regierungsrath zum Ober-Regierungsrath befördert worden ist, hat sein Mandat zum Abgeordnetenhaus niedergelegt.

Witterungsbericht

für die Woche vom 17. bis 24. März.
(Nachdruck verboten.)

(O.-K.) Nachdem zu Anfang des Jahres der Südstrom wochenlang fast in ganz Europa vorgeherrschte hatte, kam am 2. Februar der Nordstrom wieder zur Geltung; derselbe behauptete sich alsdann ohne nennenswerthe Unterbrechung bis zu Ende desselben Monats. In Folge dieses Umstandes gestaltete sich das Wetter während der Periode des Vollmondes vom 5., des letzten Viertels vom 12., des Neumondes vom 19. und des ersten Viertels vom 26. Februar als ein durchaus beständiges und für die Föhrung des Nachweises besonders geeignetes, daß unserem Erbtheile selbst noch durch die schwächsten atmosphärischen Hochfluthen erhebliche Wärmemengen zugeführt werden. Als mittlere Temperatur Europas für die beregten Witterungsperioden ergab sich unter Zugrundelegung der mittleren Tagestemperatur von 36 über das Festland verstreuten Beobachtungsstationen für die Vollmondsperiode vom 3. bis 9. Februar — 2 Gr. R., für die Periode des letzten Mondviertels vom 10. bis 16. Februar — 2,9 Gr. R., für die Neumondsperiode vom 17. bis 23. Februar — 2,2 Gr. R. und für die Periode des ersten Viertels vom 24. Februar bis 1. März — 4,2 R., wodurch der Beweis für obige Behauptung erbracht ist.

— Die jetzt beginnende Hochfluthperiode des Neumondes vom 20. März wird in Folge einer nur beim Frühlings- und Herbstanfang möglichen ganz außerordentlichen Häufung der Fluthfaktoren vom 18. d. Mts. ab unter weit verbreiteten Frühlingsgewittern die bereits früher besprochenen Aequinoctialstürme mit heftigen Niederschlägen bringen.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 15. März. Mit dem seit einigen Tagen herrschenden Frühlingswetter hat auch das Waarengeschäft einen lebhafteren Charakter angenommen und fanden namentlich in Kaffee, Schmalz und Seringen größere Umsätze statt. Die Dampfer nahmen ihre Fahrten wieder auf und die Schlepptähne liegen zum Laden an, so daß die Schifffahrt als eröffnet zu betrachten ist.

Italien. Potassa indische, fest, 19,50—22,50 M. nach Qualität u. Stärke gefordert, prima Kasan loco 18 M. verst. gef., Soda kalcinirte Tenantische fest, 7 M. tr. gef., inländ. cryst. 3,50 Mark in Säcken gef.

Kaffee. Die Zufuhr betrug 700 Ztr., vom Transitlager gingen 1600 Ztr. ab. In der verfloffenen Woche ist der Artikel bedeutend weiter getrieben und schließt Newyork 95c, Havre 4 Frs., Rio 400 Reis und Santos 500 Reis höher. An unserem Plage bleibt der Abzug recht befriedigend, es fanden loco größere Umsätze zu steigenden Preisen statt und schließt der Markt sehr animirt und höher. Notirungen: Plantagen Ceylon und Tellerries 111 bis 115 Pf., Java braun und Menado 112—119 Pf., do. fein gelb bis ff. gelb 106—109 Pf., do. blank bis blaß gelb 104—105 Pf., do. grün bis fein grün 102—104 Pf., Guatemala blau bis ff. blau 103 bis 108 Pf., do. bläulich 99—100 Pf., do. grün 97—98 Pf., Cam-pinas superior 93—95 Pf., do. gut reell 89—90 Pf., do. ordinär 76—83 Pf., Rio superior 91—92 Pf., do. gut reell 86—87 Pf., do. ordinär 76—81 Pf. Alles transit.

Fettwaaren. Baumöl wird von Malaga billiger offerirt, hier sind in Folge dessen die Forderungen für Italiensches auf 43,00 M. tr., Malaga 42 Mark tr. ermäßigt; Baumwollensamenöl still, 26 M. verst. gef., Speiseöl 62 bis 75 M. tr. gef., Palmöl war in Liverpool niedriger, hier ist für Lagos 25,00 M. verst. gef.; Palmkernöl steigend, hier 24 M. gef.; Cocosnußöl ist in London und auch hier fest, Codrin in Orhotten 32 M., in Biven 30,50 M. verst. gef.; Ceylon in Orhotten 29 M., in Biven 28 M. versteuert gef.; Talg war an allen Märkten ruhig, hier sind die Preise unverändert, Prima Petersburger gelber Lichte- knapp, 37 M. verst. gef., do. weißer Seifen- 36,50 M. verst. gef., Australischer Talg 28 bis 31 M. verst. nach Qual. gef., Newyorker City- 26 M. versteuert gef., Olein, indisches 25 M. gefordert; Schmalz wurde in dieser Woche von Amerika erheblich höher gemeldet und wickelte sich hier ein größeres Geschäft zu besseren Preisen ab, Fairbank 31 M. tr. gef., Armour 31 M. trans. gef., Western Steam 33,50 M. tr. gef., Stettiner Bratenfischmalz Marke „Krone“ loco und März in Tierces 47 M., in Zentner-Fässern 47,50 M., Lieferung April bis August in Tierces 47,50 M., in Zentner-Fässern 48 M., Thran ruhig, Kopenbagerer Robben- 27 M. verst. gefordert, Berger Leberbrauner 19 M. versteuert geford., hellblanker 25 M. verst. gefordert. Leinöl ist in England wieder wesentlich gestiegen, hier wird Englisches auf 27,00 Mark versteuert per Cassa ohne Abzug gehalten.

Gewürze. Pfeffer ruhig, schwarzer Singapore 63 M. trans. gef., weißer Singapore 1,02 M. trans. gef., Biment, prima Jamaica 35 bis 37 M. nach Qualität trans. geford., Cassia lignea 53 M. verst. gef., Lorbeerblätter, stiellose 18 M. verst. geford., Cassia flores 83 Pf. verst. gef.; Macisnüsse 3,50—4,00 M., Macis-Blüthen 4,25 M. gefordert, Canehl 1,05—1,80 M., Cardamom 3—4 M., Nelken 80 M. Alles versteuert.

Harz fest, good strained 4,25 M. gef., helles 4,70—6 M. nach Qualität gefordert, Französisches 6 bis 7 M. nach Qualität gef.

Seringen. Das Geschäft trug auch letzte Woche einen sehr lebhaften Charakter, zumal die Wasserverladungen binnemwärts jetzt in größerem Umfange begonnen haben. In schottischen Seringen fanden fortwährend befriedigende Umsätze zu voll behaupteten Preisen statt: Crownmattes Nordische 38 bis 38½ M., Raf 38½ bis 39 M., Crownmattes 18—21 M., für Medium Fülls 20—25 M., Crownmatten 17 M., Crownmattes 15½—16½ M. unversteuert bez. u. gef. Norwegische Fetheringe blieben gut gefragt, befriedigende Umsätze waren täglich zu verzeichnen: Kleinfällender KKK bedang 23—26 Mark, KK 20 bis 22 M., K 15 bis 18 M., MK 12—14 M. unverst. Von schwedischen Heiningen hatten wir diese Woche einen belangreichen Zufuhr, welcher die Frage nicht gewachsen war; Preise sind deshalb nur knapp behauptet: Fülls 22 bis 25 M., Medium Fülls 19—22 M., Füllen 10—14 M. unversteuert bezahlt und gefordert. Mit den Eisenbahnen wurden vom 5. bis 12. März 6094 Tonnen Seringen verladen und beträgt danach der Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 12. März 56 718 Tonnen, gegen 48 357 Tonnen in 1889, 44 618 Tonnen in 1888, 47 750 Tonnen in 1887 und 60 402 Tonnen in 1886 bis zur gleichen Zeit.

Metalle. Glasgow Warrants gingen in dieser Woche zurück auf 50 s. 3 d. bis 50 s. 5 d. Diese schottischen Warrants üben indessen keinen Einfluß auf Verschiffungsseifen aus, dienen vielmehr nur der Speculation. Per Frühjahr sind die Preise für Englisches III 7,60 bis 8 Mark, Schottisches I 8—9,50 M., Notirungen hier vom Lager: Englisches III 7,80—8,50 M., Schottisches I 9—10,50 M., Stabeisen 22,50 M., Eisenbleche 25 bis 28 M., Inländisches Blei 32 M., Spanisches do. 37 M., Banca-Zinn 212 M., Australisches 210 M., Zinkbleche 55 bis 56 Mark, Rohkupfer 115 M., Kupferbleche 145—160 Mark. Alles per 100 Kilo.

Petroleum. Das Geschäft nahm auch in der vergangenen Woche einen ruhigen Verlauf, doch haben Preise sich nicht verändert, loco 11,90 Mark verz. bezahlt.

Reis. Die Zufuhr betrug in dieser Woche 2300 Ztr. Angesichts der zu erwartenden kleinen Ernte in Indien verharren die auswärtigen Märkte durchweg in recht fester Stimmung und haben Preise sich auch hier voll behauptet. Notirungen: Java Tafel 30—28 M., Japan 21 bis 14,50 M., Patna und Rangoon Tafel- 18 Mark, Rangoon und Arracan 14—11 M., do. ordinaire 10,50 bis 10 Mark, Bruchreis 9,50 M. trans. gefordert.

Russischer Säe-Einsamen. Der Abzug nach dem Inlande blieb anhaltend befriedigend, am Plage findet kein Umsatz statt. Bernauer ist zu 25—25½ M. käuflich, Rigaer in Tonnen 22¼ M., in Säcken 21¼ M.

Sardellen unverändert. 1885er 96 M. per Unter gef., 1887er 99 M. per Unter gef., 1888er 96 M. per Unter gefordert. **Steinkohlen.** In Uebereinstimmung mit den Schottischen Märkten bleibt die Tendenz fortgesetzt sehr fest. Notirungen bei Rahnladungen: Große Schotten 54 bis 56 M., Ryhope Peas 56 bis 58 M., Smalls 43 bis 44 Mark nach Qualität per Last gefordert, Schlesiische Kohlen 95 bis 100 Pf., Böhmisches Kohlen 70 bis 80 Pf. per Ztr. gefordert.

Südf Früchte. Rosinen ruhig, neue prima Bourla Clemé in Kisten 20,50 M., in Säcken 20 M. trans., vorjährige prima Bourla in Kisten 15,50 Mark trans. geford.; Corinthen steigend, neue Cephalonia 23,00 M., in Säcken 22,50 M. versteuert geford., vorjährige in Fässern 20 M., in Säcken 17,50 M. verst. gef.; Mandeln unverändert, Abola 98 M. verst. gef., Jordan 90 Mark verst. gef., Alicante 97 M. verst. gef., Bari 92 M. verst. gef., bittere Narbonne 98 M. verst. gef., Provence 99 M. verst. gef. Syrup wenig verändert, Englisches 14,50 Mark trans. geford.,

Randis-Syrup 10—9,50 M. nach Qualität gef., Stärke-Syrup 9,50 M. gef.

Zucker. Rohzucker wird noch immer für Amerika gesucht und dunkle Waare 30—40 Pf. über Durchschnittspreis bezahlt. Verkauf wurden 10 000 Ztr. 92 Brog. Rendement mit 16,75 Mark. In Raffinaden findet ein gutes Bedarfsgehalt zu unveränderten Preisen statt. (Ostsee-Stg.)

Lokales.

Posen, den 17. März.

n. Ein Anfiedler als Religionslehrer. In einem Anfiedlungs-dorfe im Kreise Gnesen wohnen die verschiedensten Deutschen beisammen: Rheinländer, Schleier, Thüringer u. Daher sind auch mehrere Sektten in der Gemeinde vertreten, am zahlreichsten indeß die Baptisten. Diese weigerten sich von vornherein, ihre Kinder am Religionsunterricht der evangelischen Volksschule theilnehmen zu lassen. Ein baptistischer Anfiedler hat es mit seinen Beschwerden und Bittschriften schließlich durchgesetzt, daß ihm erlaubt worden ist, den Kindern seiner Glaubensgenossen selbst Religionsunterricht erteilen zu dürfen. Es geschieht dies in seinem Hause.

d. Der Andreas Bobola-Verein, dessen Aufgabe in der Beschaffung von Mitteln zum Bau und zur Renovirung katholischer Kirchen in unbemittelten Gemeinden der Erzdiözese Gnesen-Posen besteht, hat sich in seiner am 13. d. Mts. hier selbst stattgehabten Versammlung unter Annahme der vorgelegten Vereinsstatuten konstituiert. Vorsitzender des Vereins ist Domherr Bedzinski. Zu Beisitzern wurden gewählt: Dekan Wolinski (Posen), Dekan Chybicki, Dekan Gimzicki, Propst Kostecki, Rittergutsbesitzer Heinrich v. Dobrzynski und Baumeister Ratowicz.

—u. Ein bedeutender Diebstahl ist in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in dem Laden eines hiesigen Uhrmachers verübt worden. Der Dieb hat das Schloß der Ladenthür gewaltsam geöffnet und aus dem Geschäft 17 Taschenuhren und mehrere Ringe entwendet. Ein begründeter Verdacht gegen eine bestimmte Person liegt zur Zeit noch nicht vor.

* [Wasserstand der Warthe.] Telegramm aus Pogorzelle: am 16. März 2,18 Meter, am 17. März 2,23 Meter.

* [Wasserstand der Warthe.] Telegramm aus Schrimm: am 15. März 1,84 Meter, am 16., 2,06 Meter.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

* **Glogau, 15. März.** [In die Ober gesprungen.] Gestern Nachmittag stellte sich der Arbeiter Heinrich hier selbst auf das eiserne Geländer des Aufzuges der Oberbrücke, rief den Umstehenden zu: „Paßt mal auf, was ich jetzt machen werde“, und sprang, noch ehe ihn jemand festhalten konnte, in den hochangeschwellenen Strom hinab. Aus diesem tauchte Heinrich, der ein vorzüglicher Schwimmer war, bald wieder auf, setzte seine Mütze wieder auf und schwamm dann, mit kräftigen Stößen das Wasser theilend, stromabwärts. In der Nähe der Eisenbahnbrücke rief Heinrich plötzlich um Hilfe und verlor, ehe ein mit einem Kahn hinkommender Schiffer ihn zu erfassen vermochte. Der Leichnam ist, wie der „N. Anz.“ schreibt, noch nicht gefunden worden.

Handel und Verkehr.

W. Posen, 17. März. [Getreide- und Spirituswochenbericht.] In der abgelassenen Woche war es andauernd frühlingmäßig schön. Mit der Bearbeitung der Felder dürfte nunmehr bald begonnen werden. Der Stand der Winterjaaten läßt nichts zu wünschen übrig. Das Angebot aller Cerealien war etwas stärker, besonders kamen aus Westpreußen größere Bahnzufuhren heran. In Folge auswärtiger flauer Berichte war die Tendenz matt und Preise für fast sämtliche Artikel nachgebend. Zum Versand bestand nur geringe Kauflust und beschränkte sich dieselbe ausschließlich auf die besseren Qualitäten. Auch von Seiten der Müller zeigte sich eine Zurückhaltung im Einkauf, da der Absatz für Mehl ein äußerst schleppender ist.

Weizen matt und niedriger, 176—189 M.
Koggen flau und weichend, 160—165 M.
Gerste matt, 135—175 M.
Hafer stärker offerirt 158—162 M., Saatwaare bis 170 M.
Erbsen fanden wenig Beachtung, Futterwaare 145—150 M., Roghwaare 165—170 M.

Lupinen nur in feiner Saatwaare gefragt, blaue 135—153 M., gelbe 140—155 M.

Wicken still, 160—170 M.
Buchweizen unbeachtet, 140—148 M.

Spirituss: Die von auswärtig höher lautenden Notirungen haben hier eine weitere Preiserhöhung von ca. 50 Pf. für den laufenden Termin und ca. 30 Pf. für spätere Sichten zur Folge gehabt; gegen Schluß der Woche trat jedoch eine Ermattung ein, jedoch Preise fast unverändert gegen die Vorwoche schließen. Stationswaare findet nach Mittel- und Süddeutschland gute Verwendung und sind daher die Zufuhren hier äußerst geringfügig. Unsere Fabrikanten und Reporteure sind für Loko-Waare zur Komplettirung ihrer Lager feste Käufer. Per August und September wurde Vieles von Spiritfabriken und vereinigt auch für auswärtige Rechnung gekauft. Der Report auf August-September ist ein kleiner und sind dafür nur im Allgemeinen wenig Abgeber im Markte. Für Spirit besteht nur eine äußerst mäßige Nachfrage für das Inland, während nach dem Ausland jeder Export fehlt. Schlußkurse: Loko ohne Faß 50er 52,50 M., 70er 32,90 M., März 50er 52,50 M., 70er 32,90 M., April-Mai 50er 53,00 M., 70er 33,40 M., August 50er 54,00 M., 70er 34,40 M.

(Die Wochenberichte werden von jetzt ab wieder regelmäßig erscheinen. D. Red.)

**** Auswärtige Konfurie.** [Eröffnungen.] Beim Gericht zu Bartenstein Gastwirth Karl Lailleke in Reisleiden. Colmar. Schuhmacher Josef Vangel das. Dresden. Kaufmann Albert Theodor Flehlig in Lößtau. Handelsfrau Auguste Sehnert, jetzt in Blawitz. Freiburg i. Br. Wurstler Berthold Braunschweiger das. Gengenbach. Kaufmann Julius Nischert in Zell a. S. Gmünd. Uhrmacher Richard Engelmann das. Hamburg. Konfektionsfabrikant Christian Emil Eduard Dorn (Firma M. S. Bachmann u. Co. daselbst. Fettwaaren-Händler Jes Heinrich Eduard Lübbe das. Helmstedt. Maschinenfabrikant Fritz Krull das. Lauf. Dekonomen-Gheleente Heinrich und Elisabetha Schrödel in Oberndorf. M.-Glabach. Webstuhlfabrikant Carl Niepoth das. Neu-Ruppin. Gerber Hermann Villge in Alt-Ruppin. Offenburg. Schmied Gregor Grieshaber in Hofmeier. Pfullen. Förster Heimbucher in Wersmendingen. St. Blasien. Dachdecker Karl Schmidt in Häusern. Sebnitz. Blumenhändler Franz Hamprecht das. Wittmund. Klempner und Kupferschmied D. C. Janßen daselbst.

**** Berlin, 15. März. Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentra-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Starke Zufuhr, schleppendes Geschäft mit nachgebenden Preisen. Wild und Geflügel. Wildgeschäft still. Die ersten inländischen Waldschneppen am Markt. Mäßige Zufuhr in Geflügel

Guten sehr gesucht, Preise fest. Fische. Die Zufuhr lebender Fische war reichlich, Preise nachgebend. Seefische knapp und fest. Butter. Ruhiges Geschäft, Preise unverändert. Käse. Mäßiger Umsatz. Gemüse, Zwiebeln, Blumenkohl, Rhabarber, Spinat und Radieschen billiger.

Fleisch. Rindfleisch Ia 54-58, IIa 45-52, IIIa 38-42, Kalbfleisch Ia 55-63, IIa 40-50, Hammelfleisch Ia 50-55, IIa 43-48, Schweinefleisch 57-63, Bafonier do. — M., russisches do. — M., dänisches 56-57 M. per 50 Kilo.

Gerauchtes und gewaschenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 100 M., Speck, ger. 75 M. per 50 Kilo. Wild. Rehwild Ia —, Wildschweine 0,40 bis 0,50 M. per 1/2 Kilogr.

Wildgeflügel. Fasanenhühne 4,50-6,00 M., Birkhühne 1,80-2,00 M., Wildenten 1,50-2,00 M., Seeenten 0,40-0,50 M., Schneehühner 0,90-1,20 M.

Bahmes Geflügel, lebend. Gänse 7-7,50 M., Enten 2,00 bis 3,00 M., Puten 4,00-6,00 M., Hühner, alte 1-1,50 M., do. junge — M., Tauben 0,50-0,60 M. per Stück.

Fische. Hechte p. 50 Kilo 56-60 M., Zander klein 86 M., Barbe 51 M., Karpfen, gr. 71-74 M., do. mittelgr. 64-67 M., do. kleine 71-72 M., Schleie 90 M., Bleie 43 M., Mand 48-49 M., bunte Fische (Köke u.) 29-33 M., Aale — M., do. mittelgroße — M., do. kleine — M., Krebse, große pr. Schock — M., mittelgr. 4-6 M., do. kleine, 10 Centimeter, 2,25-2,50 M.

Vom Wochenmarkt.

s. Posen, 17. März.

Zufuhr schwach. Roggen flau. Sommerfruchtgetreide gut begehrt. Der Zentner Roggen 8-8,10 M. Weizen 8,50 bis 9 M. Gerste bis 8,50 M. Hafer 8 M. Blaue Lupinen 8-8,50 M., gelbe 8-8,50 M. Futtererbsen 8 M. Geraballa 18,50 bis 19 M. Wicken bis 8,50 M. Gemenge (Wicken und Hafer) 7,50 M. Das Schock Stroh 35 bis 36 M. Der Zentner Heu 2,50-2,70 M. Das Bund Stroh 65-70 Pf. Kartoffeln, der Zentner 1,25-1,40 M. Der Zentner Bruden 1,10-1,20 M. Geflügel unbedeutend. Ein Putztauben 6 bis 9 M. Eine Putzhenne 4,75 bis 5,50 M. Ein Paar Hühner 2,75-3,50 M. Ein Paar Enten bis 4 M. Gänse von 4-9,50 M. Junge Tauben, das Paar 65 bis 80 Pf. Ein Paar Feldtauben 1-1,10 M. Eier, die Mandel 65 Pfennige. Das Pfund Kochbutter 90 Pf. Tischbutter 1-1,10 M. Der Auftrieb auf dem Viehmarkt war sehr begrenzt. Fettfleisch, der Zentner Lebendgewicht 44 bis 46 M., schwerere über Notiz. Kälber, leichte und mittelschwere, von 25 bis 30 Pf. pro Pfund Lebendgewicht. Rinder, mittelschwere, der Zentner 18-24 M. Auf dem neuen Markt standen 2 Wagen mit frischen Einkäufen zum Verkauf, der Zentner wurde mit 8,50 M. abgegeben. Der Markt auf dem Capitelplatz mit den gewöhnlichen Angeboten recht reichlich versehen, war heute auch gut besucht und im Geschäft rege. Das Pfund Tischbutter 1-1,10 M. Backbutter von 85 bis 90 Pf. Eier, die Mandel 65 Pf. Ein Putztaube 5,75-12 M. Eine Putzhenne 4-5,50 M. Ein Paar Hühner 3-4,25 M. Ein Paar Enten bis 4,50 M. Eine Gans 4-9,50 M. Ein Kopf Blumenkohl 30 bis 40 Pf. Von neuen Gartenerzeugnissen sind Radieschen angeboten, ein kleines Bund von 6-7 Stück, 8-10 Pf. Der Fischmarkt verkehrte weit ruhiger als am Freitag voriger Woche; das Angebot knapp, ohne genügende Auswahl, viel kleine Fische. Das Pfund Welse 50-60 Pf., Karpfen 65 bis 80 Pfennige, Hechte 60 bis 65 Pfennige, Barbe 50-55 Pfennige, Schleie 60-65 Pf., Bleie 35-40 Pf., Zander 55-60 Pf. Die Mandel grüne Serringe 20-25 Pf.

Angekommene Fremde.

Posen, 17. März.

Arndt's Hotel früher Scharfenberg. Die Kaufleute Schults und Zimmermann aus Berlin, Kypke und Koberstein aus Stettin, Müller aus Mühlhausen, Reinsbagen aus Elberfeld.

Graefe's Hotel Bellevue. Die Kaufleute Stein aus Stettin, Dörken aus Neicheid, Siedener aus Berlin, Richter aus Leipzig, Vogel, Wendler und Döring aus Breslau, Weinweber aus Groß-Krebs, Niepelt aus Grätz und Stranz aus Weichen, die Journalisten Vogt, Rose, Rehbein und Voebel aus Berlin, Rentier Modnanke aus Schönlanke.

Theodor Jahns — Hotel garni. Die Kaufleute Plath und Heimann aus Berlin, Bessert und Weiß aus Breslau, Schmidt aus Köln, Gerichtsschreiber Hollak aus Meseritz, Veri-Inspettor v. Schach aus Berlin, Fr. Schwante aus Jaroschmühle.

Hotel Concordia — P. Röhr. Die Kaufleute Richter und Heimann aus Berlin, Ellubut aus Jaroschmühle und Platt aus Odenburg, stud. pharm. Duinell, die Bankbeamten Könnfeld und Katerbach, stud. techn. Hamppe und Volontair Rabe aus Berlin, Fleischer Hognacki aus Wologrowitz, Arzt Hubert aus Tharand, Rittergutsbesitzer Weithal aus Lipadly.

Telegraphische Nachrichten.

Danzig, 17. März. Der bei Neufahrwasser gestrandete Dampfer „Stadt Lübeck“ wurde durch den Kieler Dampfer „Auguste“ abgeschleppt und hier eingebracht.

Bern, 17. März. Gestern wurde im Kanton Zürich Blumer (freisinnig) mit 47 797 Stimmen zum Mitgliede des Ständeraths gewählt. 13 265 Stimmzettel waren unbeschrieben.

Nidwalden, 17. März. Vonmatt (ultramontan) wurde mit zwei Drittel der Stimmenden zum Mitgliede des Nationalraths gewählt.

In Wallis ist in der Nacht vom 15. zum 16. d. M. das Dorf Gampel am Eingang des Lötschthales zu zwei Dritteln niedergebrannt. 70 Familien mit 300 Personen sind dadurch obdachlos geworden.

Paris, 17. März. Wie von unterrichteter Seite verlautet, ist das neue Kabinett in folgender Form gebildet: Freyinet übernimmt das Präsidium und den Krieg, Constans das Innere, Fallières die Justiz, Ribot das Auswärtige, Rouvier die Finanzen, Barbey die Marine, Bourgeois den Unterricht, Develle den Ackerbau, Jules Roche den Handel, Gervot die öffentlichen Arbeiten. Die offizielle Bekanntgabe des Kabinetts ist noch nicht erfolgt.

Paris, 17. März. Nach einer Meldung der Morgenblätter brach der Zeitung „La machine“ zufolge gestern in dem Schacht Marguerite ein Brand aus. Bei demselben wurden drei Arbeiter getötet und mehrere verwundet.

Zanzibar, 17. März. Meldung des Bureau „Reuter“. Zufolge eines Telegramms der „Times“ kehrte die nach Usambara unter Schmidt entsandte deutsche Expedition erfolgreich zurück. Simboja und Kimweri leisteten volle Entschädigung für die Verluste Meyers. Von Peters liegen keine Nachrichten vor.

Triest, 16. März. Der Dampfer „Vorwärts“ ist, von Konstantinopel kommend, heute Nacht hier eingetroffen.

Berlin, 17. März. [Telegraphischer Spezial-Bericht der „Posener Zeitung.“] Das Abgeordnetenhaus beendigte heute die Verathung des Etats der Bergverwaltung. Szmulca erörterte nochmals kurz in Widerlegung der neulichen Aeußerung Ritters die Verhältnisse in Oberschlesien. Arndt hielt seine übliche Rede für die Doppelwährung, wogegen Broemel das Phantastische derselben beleuchtete. Ein Antrag von Schulz-Lupitz auf Sicherung der Kalkilagerstätten gegen Wassergefahr wurde angenommen. Im weiteren Verlaufe wurde mehrfach auf die Bergarbeiterfragen zurückgekommen, wobei Lehmann Staatsbeamtenqualität für die Steiger wünschte und Stoekel den sozialistischen Ursprung der Arbeiterbewegung widerlegte. Morgen Kultusetat.

Essen, 17. März. Auf der Zeche „Konsolidation“ ist die ganze Belegschaft wieder angefahren. Die angekündigte Massenkündigung ist nicht erfolgt.

Dortmund, 17. März. Auf der gestrigen Versammlung der Belegschaft Kaiserstuhl, zu der 120 Bergleute erschienen waren, erklärte der als Vertreter der westfälischen Bergleute für den internationalen Bergarbeiter-Kongress in Belgien gewählte Bergmann Schröder der „Rheinisch-westfälischen Zeitung“ zufolge, die Wahl anzunehmen; er würde, wenn die friedlichen Mittel nicht helfen sollten, einen internationalen Streik herbeizuführen suchen, um der Welt zu zeigen, wie arm sie ohne Kohlen sei. Hierbei wurde die Versammlung aufgelöst. Die in Altesessen abgehaltene Bergarbeiter-Versammlung beschloß, zu Gunsten der Gemafregelten des ganzen Oberbergamtsbezirks an den Reichstag und den Minister des Innern wegen Wiederaufnahme der Gemafregelten zu petitioniren.

Braunschweig, 17. März. Nachdem kleine Lohn-erhöhungen bewilligt worden sind, ist der Ausstand auf den Braunkohlengruben bei Döhlen bezw. Hötensleben überall als beseitigt anzusehen. Etwa 100, meist polnische Arbeiter sind entlassen worden. Gegen etwaige Wiederkehr der Unruhen sind Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im März 1890.

Datum	Barometer auf 0	Wind	Wetter	Temp
Stunde	Gr. red. in mm; 66 m Seehöhe			i. Cels. Grad.
15. Nachm. 2	757,2	D mäßig	bewölkt	+11,2
15. Abends 9	756,9	ND schwach	halbbheiter	+ 5,5
16. Morgs. 7	755,1	D mäßig	bedeckt ¹⁾	+ 2,0
16. Nachm. 2	750,5	D frisch	trübe	+13,0
16. Abends 9	748,1	D mäßig	heiter	+ 8,2
17. Morgs. 7	746,5	D stark	leicht bewölkt	+ 2,9
¹⁾ Nebel.				
Am 15. März	Wärme-Maximum	+11,2°	Cels.	
Am 15. =	Wärme-Minimum	+3,6°	=	
Am 16. =	Wärme-Maximum	+13,0°	=	
Am 16. =	Wärme-Minimum	+1,5°	=	

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 16. März	Morgens 2,28 Meter.
= = 17. =	Morgens 2,32 =
= = 17. =	Mittags 2,42 =

Leuchstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 16. März Abends: 16,2 Normalkerzen.

Börse zu Posen.

Posen, 17. März. [Amtlicher Börsenbericht.] Spiritus. Gefündigt — L. Kündigungspreis (50er) 52,80, (70er) 33,20. (Soko ohne Faß) (50er) 52,80, (70er) 33,20. August (50er) —, (70er) —. Posen, 17. März. [Börsenbericht.] Spiritus fest. (Soko ohne Faß) (50er) 52,90, (70er) 33,30. August (50er) 54,20, (70er) 34,60.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen vom 17. März 1890.

Gegenstand	gute W.	mittl. W.	gering. W.	Mitte.
	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.
Weizen höchster	—	18 30	17 70	17 88
niedrigster	—	18 10	17 40	—
Roggen höchster	—	16 20	16 —	16 05
niedrigster	100 —	16 10	15 90	—
Gerste höchster	17 20	15 80	14 60	15 60
niedrigster	16 50	15 30	14 20	—
Hafer höchster	16 80	15 90	15 —	15 63
niedrigster	16 20	15 50	14 40	—

Andere Artikel.

	höchst.	niedr.	Mitte.		höchst.	niedr.	Mitte.
	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.		M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.
Stroh	6 50	6 —	6 25	Bauchfl.	1 20	1 —	1 10
Nicht-Krumm-	—	—	—	fleisch	1 40	1 20	1 30
Heu	5 75	5 50	5 63	Kalb-fleisch	1 20	1 10	1 15
Erbsen	—	—	—	Hammelf.	1 20	1 10	1 15
Linsen	—	—	—	Speck	1 80	1 60	1 70
Bohnen	—	—	—	Butter	2 40	1 80	2 10
Kartoffeln	3 60	2 60	3 10	Rind-Kieren-	1 —	80 —	90 —
Rindfl. v. d.	—	—	—	talg	2 50	2 40	2 45
Keule v. 1 kg	1 40	1 20	1 30	Gierpr. Schaf.	—	—	—

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

	feine W.	mittl. W.	ord. W.
	Pro 100 Kilogramm.		
Weizen	18 M. 90 Pf. 18 M. 30 Pf. 17 M. — Pf.		
Roggen	16 = 40 = 16 = 20 = 15 = 90 =		
Gerste	17 = 10 = 14 = 80 = 13 = — =		
Hafer	16 = 30 = 15 = 70 = 15 = 30 =		
Kartoffeln	2 = 80 = 2 = 20 = — = — =		
Lupinen gelbe	15 = 20 = 14 = 50 = — = — =		
Lupinen blaue	15 = 30 = 14 = 30 = — = — =		

Die Marktkommission.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 17. März. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)			
Not. v. 15.		Not. v. 15.	
Weizen fest	196 50 195 50	Spiritus fest	70er loco o. Faß 34 50 34 40
pr. April-Mai	196 50 195 —	70er April-Mai	34 20 34 10
Junii-Juli	171 — 169 25	70er Juni-Juli	34 70 34 60
Roggen steigend	168 50 166 —	70er Aug.-Septbr.	35 50 35 50
pr. April-Mai	69 — 67 40	50er loco o. Faß	54 — 54 —
Septbr.-Oktobr.	57 — 56 50		
Hafer			
pr. April-Mai	164 25 163 —		
Kündigung in Roggen	150 Wpl.		
Kündigung in Spiritus	(70er) —, 000 Liter, (50er) —, 000 Liter.		
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)	Not. v. 15.		
do. 70er loco	34 50 34 40		
do. 70er April-Mai	34 10 34 —		
do. 70er Juni-Juli	34 70 34 60		
do. 70er Juli-August	35 20 35 10		
do. 70er Aug.-Septbr.	35 50 35 50		
do. 50er loco	54 — 54 —		

Not. v. 15.			
Konfolidirte 48 Anl. 106 20 106 25	Poln. 58 Pfandbr.	66 20 66 30	
3 1/2 „ 101 70 102 —	Poln. Liquid.-Pfandbr.	60 90 61 —	
Pos. 48 Pfandbriefe 101 90 102 —	Ungar. 48 Goldrente	87 10 87 50	
Pos. 3 1/2 Pfandbr. 99 50 99 50	Ungar. 58 Papierr.	84 — 84 10	
Pos. Rentenbriefe 103 80 103 50	Deutr. Kred.-Akt.	169 25 171 40	
Deutr. Banknoten	171 — 171 —	Deutr. fr. Staatsb.	93 50 94 —
Deutr. Silberrente	75 30 75 40	Vombarden	54 — 55 60
Russ. Banknoten	220 60 221 75	Fondstimmung	matt
Russ. 4 1/2 Pfandbr.	99 — 99 10		

Ostpr. Südb. C. S. A.	87 80 88 50	Schwarzkopf	235 — 236 50
Mainz-Gudwighofen	122 10 122 40	Königs- u. Laurah.	147 60 149 50
Mariemb. Mandto	57 75 58 30	Dorm. St. Pr. La. A.	94 80 97 40
Italienische Rente	92 25 92 60	Zimowra. Steinjalz	48 — 48 50
Russ. 4 1/2 Pfandbr.	94 40 94 50	Ultimo:	
do. zw. Orient-Anl.	68 30 68 90	Dur.-Vodenb. Eisb.	109 75 213 50
do. Präm.-Anl. 1866	— — —	Elbethalbahn	„ 97 60 98 40
Rum. 6 1/2 Anl. 1880	— — 103 80	Galizier	„ 83 10 83 80
Türk. 18 konf. Anl.	18 30 18 40	Schweizer Ctr.	„ 148 50 148 25
Pos. Provinz. B. A.	— — —	Berl. Handelsgezell.	173 50 177 —
Landwirthsch. B. A.	— — —	Deutsche B. Akt.	168 75 168 50
Pos. Spritfabr. B. A.	— — —	Disconto Kommand.	231 25 233 60
Gruson Werke	162 — 165 90	Russ. B. f. ausw. S.	73 80 74 30
Nachbörse: Staatsbahn	93 50, Kredit 169 75, Disconto-		
Rom.	231 60		

Stettin, 17. März. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

Not. v. 15.		Not. v. 15.	
Weizen fest	189 — 188 50	Spiritus fest	per loco 50 M. Abg. 53 70 53 60
pr. April-Mai	191 — 190 50	„ April-Mai 70 M.	34 70 34 —
Junii-Juli	166 — 165 50	„ Aug.-Septbr. =	35 30 34 90
Roggen höher	165 — 164 50	Petroleum*)	do. per loco 11 90 11 90
April-Mai	67 50 67 —	Hafer	
Junii-Juli	67 — 66 50	do. per loco	

*) Petroleum loco versteuert Uance 1 1/2 pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 15. März, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv. red. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Müllaghamor.	739	ESW	5 bedeckt	6
Aberdeen.	744	ESD	6 wolfig	7
Christianfjund	752	NSD	3 wolkenlos	3
Kopenhagen	761	ESW	2 Dunst	5
Stockholm.	761	still	Nebel	3
Haparanda	755	W	4 halb bedeckt	— 4
Petersburg	761	WNW	1 Regen	2
Moosau.	767	ESD	1 bedeckt	1
Cork-Queenst.	742	ESD	7 Regen	8
Gherbourg	755	S	6 halb bedeckt	10
Heider.	757	SD	1 wolkenlos	4
Sylt.	758	ESD	1 Dunst	3
Hamburg.	760	SD	2 halb bedeckt ¹⁾	3
Swinemünde	763	SD	2 Nebel	4
Neufahrwass.	763	SW	1 Nebel	4
Memel.	763	ND	1 Nebel	1
Paris.	757	S	2 bedeckt	9
Münster.	759	D	1 wolkenlos	3
Karlsruhe.	761	ND	1 wolfig	4
Wiesbaden.	761	SD	1 halb bedeckt ²⁾	3
München.	762	ND	3 heiter	— 2
Chemnitz.	763	SD	1 wolkenlos ³⁾	1
Berlin.	763	ESD	3 wolkenlos	4
Wien.	764	still	wolkenlos	0
Breslau.	764	WNW	1 bedeckt	5
Ne d'Alg.	758	ESD	3 Nebel	7
Nizza.	763	D	4 wolfig	10
Triest.	766	still	wolfig	9

¹⁾ Thau. ²⁾ Reif. ³⁾ Nebel, Reif.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = heftig, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein tiefes Minimum liegt westlich von den Hebriden, starke südliche Winde auf den Britischen Inseln verursachend, während das Maximum im Südosten wenig verändert ist. In Centraleuropa ist das Wetter ruhig, theils heiter, theils neblig, ohne meßbare Niederschläge; die Temperatur liegt durchschnittlich etwas über der normalen. Im deutschen Binnenlande wurde vielfach Reif beobachtet.

Deutsche Seewarte.

Lamberts Saal.

Heute Montag, den 17. d. M., Abends 8 Uhr,

unwiderrufliche Abschiedsvorstellung

der weltberühmten Siliputaner-Truppe, der größten Zwergtruppe der Welt. — Billets im Vorverkauf sind nur in der Zigarren-Handlung des Herrn Schubert, St. Martinstraße- und Ritterstraßen-Ecke, zu haben. 4466